

Der Regisseur Heiner Sylvester stellte am 4. März 2014 in der Gedenkbibliothek seinen 1982/83 in Ost-Berlin gedrehten Untergrundfilm vor:

„Der Weg aus der Ordnung“

Das wieder sehr zahlreich erschienene Publikum wurde für einige Minuten durch die Straßen im Prenzlauer Berg der 80er Jahre geführt und die dort lebenden Schriftsteller Jürgen K. Hultenreich, Bernd Wagner und Uwe Kolbe wurden vorgestellt und filmisch interviewt. Die Protagonisten Hultenreich und Wagner waren in der Veranstaltung zugegen und kamen nach der Filmvorführung zu Wort.

Beeindruckend für die Zuschauer war das Wiedererkennen der grauen Häuserzeilen mit den maroden Fassaden und den nur spärlich am Straßenrand stehenden Autos, fast Farbtupfern gleich, die sich stereotyp wiederholenden drei Autotypen. Im Morgenlicht erscheinen die menschenleeren Straßenzeilen besonders grau, unfreundlich und abweisend. Beim Anblick dieser Aufnahmen aber wurde beim Betrachter die Ostblock-Tristesse im SED-Staat ins Bewusstsein zurückgerufen und man konnte sich nur schwer der aufkommenden bedrückenden Stimmung entziehen. Die mit Blechplatten verschlossenen Fenster einzelner Wohnungen, die noch vorhandenen Einschüsse im Mauerwerk, der abgebröckelte Putz, das Grau in Grau – ja, so hatte es ausgesehen in Ost-Berlin, nicht kurz nach dem Krieg, sondern in den 80er Jahren in der sozialistischen Hauptstadt. So formulierte der Volksmund treffend: „Ruinen schaffen ohne Waffen.“

Auch der Blick über die Dächer, die rauchenden Schornsteine der Braunkohleöfen (Fernheizung gab es nur in Plattenbauten), der Antennenwald, um den Blick in die weite Welt einzufangen - ein Sinnbild des Lebensgefühls.

Der Prenzlauer Berg – nur ein exemplarisches Beispiel – für die marode Bausubstanz: Ob in Dresden oder Chemnitz, mancher hat die Altstädte und Häuserzeilen vergessen, die wegen Einsturzgefahr gesperrt wurden. Nicht nur für die Altbausubstanz wurde die Wende zur Rettung.

Dies darzustellen, war jedoch nicht die seinerzeitige Idee des Regisseurs. Sein Anliegen war es, die den Menschen abweisende Architektur, die wie ein Wall erscheinende Stadtlandschaft den darin lebenden Schriftstellern gegenüber zu stellen.

Diese noch vor seiner Ausreise aufgezeichnete „unversöhnliche Stadtlandschaft“ wurde zu einem einzigartigen historischen Dokument.

Die damaligen Interviews der drei Schriftsteller müssen vor dem Hintergrund noch nicht gestellter Ausreiseanträge verstanden werden. Jedem war die Brisanz der Aufzeichnung bewusst. Aus heutiger Sicht wirken sie surreal, vielleicht sogar etwas kafkaesk.

Das Erwähnen der literarischen Untergrundzeitung „Mikado“ im Interview durch deren Mitbegründer Uwe Kolbe muss als wagemutig eingeschätzt werden.

Eine vom SED-Apparat nicht kontrollierte Literaturzeitung widersprach prinzipiell dem Selbstverständnis der Machthaber und der an jeder möglichen und unmöglichen Stelle betonten führenden Rolle der Partei der Arbeiterklasse.

Und wie zu erwarten, eröffnete die Stasi nach der Ausstrahlung des Filmmaterials im Westfernsehen sofort den Operativen Vorgang „Video“.

Von der Sendung im SFB am 6.2. 1985 um 23.05 Uhr hatte sie ein IMB (Zuträger mit Feindkontakt – die Feinde, denen sie heute ihre Rentenbezüge in Valuta verdanken) noch rechtzeitig vor der Ausstrahlung informiert. Fritz Müller, alias Sascha Anderson, eine bekannte Figur der Literaturszene im Prenzlauer Berg, informierte nicht nur über den Sendezeitpunkt, sondern auch über die Umstände der Filmmaterialbeschaffung. Hinweise, die andere ins Gefängnis bringen konnten, so der Regisseur Heiner Sylvester. Ebenso die von Fritz zu Protokoll gegebene Verleumdung, Hultenreich habe vom geschmuggelten Schmuck in den Westen gelebt, was seine Fähigkeiten bei weitem überstieg, dagegen aber vom Spitzel selbst betrieben wurde.

Die heutige Rechtfertigung der IMs, keinem geschadet zu haben, beschreibt genau das Gegenteil der Wahrheit, denn nur durch solche Zuträgerdienste wurde das System getragen, das auf Denunziation und Einkerkelung wirklicher und vermeintlicher Feinde beruhte. Dies wiederum ist eine natürliche Folge der Programmatik des Kommunistischen Manifests, das den „gewaltsamen Umsturz aller Verhältnisse“ fordert.

Die DEFA-Redaktion „Monitor“ durfte für die Stasi ein Skript der Sendung anfertigen, eine ehrenwerte Tätigkeit für die Mitarbeiter des Staatsfernsehens.

Aus heutiger Sicht kann man sich kaum noch die Brisanz ohne offizielle Genehmigung gemachter Filmaufnahmen vorstellen, die nur durch die großzügige Benutzung der Kamera eines DEFA-Kollegen und das geheime Besorgen des Filmmaterials entstanden sind. Unentdeckt in den Westen konnte es durch den Kontakt zu Diplomatenkreisen gelangen.

In den Augen der „Organe“ des SED-Staates gestaltete sich dieses Vorgehen als „landesverräterische Nachrichtenübermittlung“, was eigentlich alle Informationen betraf, die den eisernen Vorhang unkontrolliert überwand. Nicht zu vergessen, dass sich dies noch vor der Gorbatschow-Ära abspielte!

Daher wusste Hultenreich nach der Ausstrahlung, dass er entweder 7 ½ Jahre Zonenknast oder die Ausreise bekommen würde, so äußerte er sich im anschließenden Gespräch.

Aktenkundig ist die Intervention des Mielkevertreters Schwanitz, der sich für die Entfernung Hultenreichs aus dem Lande aussprach, da man „sich keinen politischen Skandal leisten könne.“

Eine solche Entscheidung von ganz oben muss für die Stasioffiziere nur schwer zu ertragen gewesen sein. Sie erfolgte vor dem Hintergrund des Valutabankrotts im Jahr 1983, der durch den „Strauß-Kredit“ abgewendet bzw. verzögert werden konnte, aber fortwährende Zugeständnisse und weitere Milliarden in den innerdeutschen Beziehungen erforderlich machte.

Auch andere Zeitzeugen beschrieben Freilassungen, bei denen die handelnden Stasimitarbeiter bedauerten, so handeln zu müssen, da sie an Weisungen von ganz oben gebunden seien. Doch sie waren eben nicht nur Rädchen im System, die an Befehle gebunden waren, sondern sie drehten in Wirklichkeit auch aktiv im Rahmen ihrer Möglichkeiten an den Rädern mit und verspritzten ihr Gift.

Ohnehin hatte in der Zeit vor 1989 ein Schriftsteller nur eine Chance zu veröffentlichen, wenn er im Schriftstellerverband „organisiert“ war und sein Werk die Gnade der Zensur fand. Der Schriftstellerverband seinerseits diente auch als Maßregelungsinstrument gegen seine Mitglieder. Fakten, die sich nur schwer mit der freien künstlerischen Tätigkeit eines unabhängigen Lyrikers vereinbaren ließen. Hultenreich bringt die damalige Situation auf den Punkt: „Hierzulande kann man nur veröffentlichen, wenn man ein staatlich garantierter A...kriecher ist.“

Die Schatten der Bitterfelder Konferenz, auf der die SED straffe Vorgaben für das künstlerische Schaffen im Rahmen des sog. „sozialistischen Realismus“ diktierte, verdunkelten auch noch in den 80er Jahren das künstlerische Schaffen. Das Schaffen von Werken im Stil wie er beispielsweise von Kandinsky oder Lovis Corinth und die in der Ausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt worden sind, hat auch ein Walter Ulbricht nicht geduldet.

Abschließend sei der Besuch des Prenzlauer-Berg-Museums empfohlen, da dort das besprochene Filmmaterial liegt und zusätzlich ein Zusammenschnitt von Aufnahmen der damaligen und heutigen Straßenzüge zu sehen sei, so der Regisseur.

Rose Salzmann